

Winter im Hochwald

Autor(en): **Im Esch, Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Winter im Hochwald

Urpflöcklich verliert sich die einzige Spur im weißen Nichts ...

Wie eine finstere, drohende Mauer stehen die Tannen vor mir und versuchen, den Eintritt in den Bergwald zu verwehren. Zwei uralte Fichten greifen mit langen, dünnen Armen nach mir und wollen mich festhalten. Das Drängen, des Forstes verschwiegenste Geheimnisse zu erschaffen ist jedoch stärker als sie.

Raum habe ich die ersten Tannenreihen hinter mir, ändert sich das Bild des Winterwaldes. Waren die Bäume am Waldrand dunkel und drohend, sind sie hier in dicke Schneepelze eingehüllt und sehen recht freundlich drein.

Im Uebermut hat der Winter den jungen Tannen Schneefappen aufgesetzt, so daß sie riesigen Pelzen gleichsehen. Flocke auf Flocke türmt sich auf jeder Arvennadel und auf den Tannenzapfen. Die Äste neigen sich unter der schweren, weißen Last. — Groteske Formen hat der Winter geschaffen. Dort steht ein Baum einem Würdenträger im Hermelin ähnlich, hier einem übermütigen Harlekin. In das Astwerk einer Weißtanne haben die Schneeflocken das feinste Filigran gestickt und wie weiche Wattenbauschen haben sie sich auf die brennenden Wunden eines vom Blitzstrahl getroffenen Lärchenbaumes gelegt. Das weiche Moos zwischen den Baumstämmen, die Alpenrosenstaude und der zartgliedrige Farn haben die weiße Decke über die Ohren gezogen und schlafen neuem Leben entgegen. Weich und abgerundet liegen des Bodens Unebenhei-

ten. Jrgendwo übt eine kleine Meise in noch recht unbeholfener Weise einen Lenzessang. Zwei Spuren laufen bergan. Räuber Reinecke hat einem kleinen Häuschen nachgestellt ...

Sobald des Meisleins Töne verflingen, breitet sich tiefe Stille zwischen den hohen Stämmen aus. Nur noch das Geräusch der Bretter im knirschenden Schnee und das Schlagen des eigenen Herzens ist zu hören.

Durch das Astgewirr dringt ein Sonnenstrahl und zeichnet tausend geheimnisvolle Runen auf das blendende Weiß. Die Zweige sind von Gold übergossen und eine Riesenzahl blinkender Diamanten ist auf den Boden gefallen ... Wie wenn sie die Sonne geweckt hätte, wiederholt eine zweite und eine dritte Meise die Frühlingsmelodie. Jrgendwo hat ein Specht sein hämmerndes Werk begonnen.

Im Weiterschreiten breche ich die hellen Sonnenstreifen, die zwischen den Stämmen herniederfallen. Sehnsüchtig blickt das Auge nach dem weißen Gipfel, der fernher lockt ... Die Ruhe des Hochwaldes weckt den Tatendrang und läßt tausend Wunschbilder lebendig werden.

Und dann trete ich auf einmal zwischen den letzten Stämmen, die wie getreue, aber verkrüppelte Veteranen die Außenwachen übernommen haben, in die verheißende und beglückende Weite der Alpen hinaus. Wie ein Märchen aus fernen Kindertagen versinkt hinter mir der Hochwald. Doch das Erleben des weißen Wunders wird in meiner Seele nie aufgelöst werden. . .

Ludwig Im Esch

Was ist Freude?

Wir fragen keinen Gelehrten, also auch keinen Philosophen, keinen Psychologen. Diese alle reden aus dem Kopfe und warten mit umständlich und schwer zu erfassenden Definitionen auf. Aus dem Herzen muß die Antwort kommen, aus einem übersprudelnden Gemüt. Aus den Augen muß sie leuchten. Feuerwerk der Seele muß sie sein. Wie eine Blume, die sich im Winde wiegt. Deinen Fuß muß sie ungeduldig machen, daß er tänzeln möchte, und aus deiner Wange muß sie

zünden, aus einer Wange, die lacht wie ein roter Apfel.

Nun denn, ich will dir sagen, was sie ist. Sie ist ein Stern am Nachthimmel. Sie ist die Sonne des Lebens. Freiheit ist es, herrliche Freiheit. Alle Bande sind gelöst. Du fühlst keine Fesseln, und keine Gewichte drücken deine Brust. Du atmest leicht, und es ist dir, als ob du Flügel hättest. Deine Phantastie ist übermütig und trägt dich in die blauen Lüfte. Dem Vogel möchtest du